

Tekst 3

Direktoren, öffnet das Depot!

WERNER SCHULZE-REIMPELL

1 Berlin, München, Frankfurt – unsere
Städte sind pleite. Die Kultur muss bei Spon-
soren betteln gehen. Alle sind stolz auf ihre
Museen und haben doch eigentlich kein Geld
5 mehr für sie, vor allem nicht für Ausstel-
lungen, geschweige denn für Ankäufe.
2 Dabei könnten sie ganz leicht zu Barem
gelangen. Die Museumsleute müssten nur
einmal in die dunklen Ecken ihrer Magazine
10 schauen, wo seit Jahrzehnten verstaubt, was
niemals das Licht der Öffentlichkeit sehen
wird. Denn jeder Museumsdirektor kauft, was
er für kunstgeschichtlich wichtig und reprä-
sentativ hält, spätere Nachfolger aber indig-
15 niert in die hintersten Kellerräume verbannen.
Fünf, höchstens zehn Prozent eines Museums-
bestandes bekommen die Besucher zu sehen.
Alles andere liegt im Dornröschenschlaf.
Doch ein Prinz lässt sich nur selten blicken.
3 20 Aber wenigstens zu Geld machen lässt sich
fast alles, auch Mittelmäßiges wie zum Bei-
spiel pathetisch Vaterländisches, Feld-Wald-
Wiesen-Malerei, Martialisches und Kurioses.
Alles hat einen Markt. Auch alles, was
25 keinesfalls in die Sammlung eines Hauses
passt.
4 Auf dem Dachboden des Hamburger Mu-
seums für Kunst und Gewerbe wurden neulich
drei afrikanische Skulpturen entdeckt, die sich
30 in keine Abteilung des Hauses sinnvoll ein-
ordnen lassen. Ihren Wert schätzte das Auk-
tionshaus Christie's auf rund zwei Millionen
Euro. Ein Geschenk des Himmels? Mitnich-
ten. Verkauft werden darf in Hamburg kein
35 Museumsbesitz. Darunter leidet beispiels-

weise auch die Theatersammlung der Univer-
sität. Sie erbt ständig Nachlässe und hat da-
durch manches unzählige Male. Allein das zu
katalogisieren geht über die Personalkapazi-
40 tät. Also stehen die Sachen irgendwo in der
Ecke.

5 Was in den USA, in Frankreich, Belgien,
Holland gang und gäbe ist, gilt hierzulande
als Tabu. Auch der Internationale Museumsrat
(Icom) wendet sich strikt gegen Verkäufe aus
45 Museumsbeständen. Natürlich gibt es ein
Problem. Entscheidungen sind nicht leicht zu
treffen. Wird nicht wie einst beim Ankauf
auch beim Verkauf der Zeitgeschmack die
50 Kriterien bestimmen? Es ist noch nicht lange
her, da hätte man sich nur allzu gern von
Historizismus und Art déco getrennt. Mittler-
weile erfolgte eine wesentliche Neubestim-
mung, gefolgt von erheblichem Interesse an
55 diesen Werken. Wer kann also sagen, was für
immer seinen (Museums-)Wert verloren hat
und was nur für eine Epoche?

6 Wichtigstes Argument der Museumsleute
ist der Stifter. Wer schenkt einer Sammlung
noch etwas, wenn er fürchten muss, es eines
60 Tages auf dem Markt wiederzufinden? Ande-
rerseits, Stiftungen haben oft ein beträcht-
liches Qualitätsgefälle – ist ein Verkaufserlös
nicht eher im Sinne einer Schenkung als die
65 Verbannung ins Depot?

7 Wichtig ist, dass die Rechtsträger das
Thema einmal öffentlich diskutieren und den
Museen erlauben, im Magazin Inventur zu
machen.

Rheinischer Merkur

■ Tekst 3 Direktoren, öffnet das Depot!

- 1p 9 ■ Was sollten „Museumsleute“ (Zeile 8) dem Verfasser nach machen?
- A Bessere Qualität zeigen.
 - B Für sie uninteressante Werke verkaufen.
 - C Mehr von ihrem Besitz ausstellen.
 - D Sich mehr auf bestimmte Gebiete spezialisieren.
 - E Weniger neue Werke ankaufen.
- 1p 10 ■ „Doch ... blicken.“ (Zeile 19)
Was ist damit gemeint?
Nur selten
- A sind Depotstücke für jedermann interessant.
 - B sind Depotstücke wirklich wertvoll.
 - C werden hohe Gäste zum Depot eingeladen.
 - D werden wirklich alle Depotstücke inventarisiert.
 - E zeigt jemand Interesse für ein Depotstück.
- 1p 11 ■ Was zeigen die im 4. Absatz genannten Beispiele?
- A Wie einfach es eigentlich wäre, mit Kunst aus dem Depot Geld einzutreiben.
 - B Wie sehr afrikanische Kunst heute geschätzt wird.
 - C Wie sehr die Museen an ihrem Besitz hängen.
 - D Wie unwahrscheinlich es ist, dass sich im Depot wirklich große Kunst befindet.
- 1p 12 ■ „Natürlich gibt es ein Problem.“ (Zeile 46-47)
Wieso?
- A Es gibt keine internationalen Regeln für den Verkauf von Kunst.
 - B Man kann schwer voraussehen, wie sich die Bewertung von Kunst entwickeln wird.
 - C Was manche für Kunst halten, ist für andere Kitsch.
 - D Wenn ein Kunstwerk verkauft wird, ist es dem Publikum oft nicht mehr zugänglich.
- 1p 13 ■ Was kann man zwischen „ist“ und „noch“ (Zeile 50) einfügen?
- A also
 - B jedoch
 - C zudem
 - D zum Beispiel
- 1p 14 ■ Welche Aussage(n) stimmt/stimmen mit dem 6. Absatz überein?
Kunstbesitzer werden womöglich nichts mehr verschenken, wenn sie befürchten müssen,
1 dass verschenkte Kunstgegenstände im Keller landen können.
2 dass Museen verschenkte Kunstgegenstände verkaufen.
- A Beide.
 - B Nur 1.
 - C Nur 2.
 - D Keine von beiden.
- 1p 15 ■ Wie kann man den Text charakterisieren?
- A Als rein informativ.
 - B Als scharf kritisch.
 - C Als unterhaltend.
 - D Als vorwiegend meinungsbildend.